



Gottesdienstangebote aus dem ELM

Predigtanregungen für den 7. Sonntag nach Trinitatis 4. August 2019

Predigttext: Johannes 6,30-35

Für die vorliegende Predigt haben wir den Direktor des ELM, Pastor Michael Thiel, gewinnen können.

Er studierte Theologie in Bonn, Münster und Göttingen und war in verschiedenen Gemeinden als Pastor tätig. Zuletzt seit dem Jahre 2000 als Superintendent im Kirchenkreis Gifhorn. In Indien und Malawi sammelte er Erfahrungen in der internationalen kirchlichen Partnerschaftsarbeit. Seit Mai 2014 ist er Direktor des Ev.-luth. Missionswerks (ELM) in Niedersachsen. Michael Thiel ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder sowie sechs Enkelkinder.

Es reicht für alle: Das macht satt - Brot das Leben schenkt

So lautet das Motto für den heutigen Gottesdienst. In seiner Predigt spricht Direktor Thiel vom leiblichen und geistlichen Hunger. Er führt vor Augen, dass Jesus sich mit seinen Geschichten auf Grunderfahrungen des Menschen, wie Hunger und Durst beruft, um uns Menschen von Gott zu erzählen. Pastor Thiel verdeutlicht dies durch Erfahrungen und Einsichten, die er während seiner Arbeit beim ELM gewinnen konnte. Mit Bezug auf eines der Projekte in Südafrika führt er aus, was es heißt aus der Liebe Gottes zu leben, zu überleben und wie diese sich in Nächstenliebe zeigt. (Mehr Informationen zum Projekt in Südafrika inkl. Video mit Pastorin Madika: <https://www.elm-mission.net/madika>.)

Hinweise zum Download:

Einen Gottesdienstablauf und Liedvorschläge finden Sie unter https://www.elm-mission.net/fileadmin/uploads/G_Spenden/Kollekten/2019/19-08-04_gottesdienstablauf.doc,

oder auf der Seite www.kollekten.elm-mission.net

Evangelisch-lutherisches
Missionswerk in Niedersachsen
Stiftung privaten Rechts

Hermannsburg
Georg-Haccius-Straße 9
29320 Südheide

Telefon +49 (0)5052 69-0
Fax +49 (0)5052 69-222
E-Mail mail@elm-mission.net
Internet www.elm-mission.net
www.kollekten.elm-mission.net

Zweigstelle:

Büro für internationale
kirchliche Zusammenarbeit
Otto-Brenner-Str. 9
30159 Hannover

Telefon +49 (0)511 1215-293
Fax +49 (0)511 1215-296

ELM-Ansprechpartnerin Indra Grasekamp

Telefon +49 (0)5052 69-234
E-Mail: i.grasekamp@elm-mission.net

Spendenkonto

Sparkasse Celle (BIC: NOLADE21CEL)
IBAN: DE54 2575 0001 0000 9191 91

**Predigt** Johannes 6,30-35

³⁰Da sprachen sie zu ihm: Was tust du für ein Zeichen, auf dass wir sehen und dir glauben? Was wirkst du?

³¹Unsre Väter haben Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht (Psalm 78,24): „Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.“

³²Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. ³³Denn dies ist das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.

³⁴Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allezeit solches Brot.

³⁵Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Es reicht für alle – Das macht satt – Brot das Leben schenkt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,
so richtig Hunger haben, das ist ein gutes Gefühl für einen Menschen in unseren Breiten. Ein Gefühl von: „Ich habe gearbeitet und etwas geschafft. Nun esse ich mich satt“.
So richtig Hunger haben, das ist ein grausames Gefühl, wenn der Magen keine Aussicht auf Sättigung hat. Und wenn das Hungergefühl stirbt, ist der Mensch auch fast gestorben.

„Den Film ziehe ich mir rein“, sagen die Jugendlichen. Und sie beschreiben mit diesem Bild, dass manchmal der Hunger der Seele gestillt werden will. Mit Musik, mit Aktivität, mit Computerspielen, mit Arbeit, mit Terminen.
Die Frage: „Wozu bin ich da?“, will beantwortet werden. Seelenhunger quält Menschen ebenso wie der leibliche Hunger. Er bringt sie gelegentlich an die Grenze des Lebens, der Verzweiflung.

Hunger und Durst; Grundkonstanten des Lebens. Geradezu Rhythmus des Lebens. Befriedigung und Gefährdung. Glück und Verzweiflung.

So ist es nicht verwunderlich, dass das Volk Israel auf seinem Weg aus Ägypten ins gelobte Land sich immer wieder mit dieser Frage auseinandersetzen muss.
Sie hadern mit Gott, wenn es nichts zu essen und zu trinken gibt. Sie fürchten um ihr Leben und verherrlichen die Vergangenheit. Sie freuen sich, wie Gott immer wieder für sie sorgt und beginnen diese Erinnerung zu bewahren, aber sie beschwerten sich auch, weil immer das gleiche Essen, Manna und Wachteln, auf die Dauer langweilig sind.

Jesus greift auf diese Grunderfahrung des Lebens zurück. Im Johannesevangelium hören wir es zweimal. Jesus vergleicht sich selber mit dem Wasser des Lebens und er sagt: „Ich bin das Brot des Lebens“. Mit anderen Worten: Ich bin der, der das Leben schenkt. In Zeit und Ewigkeit.



Im Johannesevangelium haben wir mehrere Gespräche, in denen erst in Laufe des Gesprächs klar wird, dass Jesus ein alltägliches Bild benutzt, um etwas Geistliches auszudrücken. Die Erfahrung von Hunger überträgt er auf die Erfahrung von Hunger der Seele – Sinnsuche des Lebens.

Sich satt essen ist eine schöne Erfahrung. Ein gedeckter Tisch, leckere Speisen, da haben wir sofort ein Bild vor Augen.

Aber passt das mit unserem Bild vom Leben als Christ zusammen? Wissen sie, manchmal begegne ich Menschen, die haben kein gutes Gefühl im Bauch, wenn sie an den Glauben denken. Sie empfinden das Leben als Christ mehr als Last, denn als Lust. Christinnen und Christen dürfen dies nicht und das nicht und müssen so und so sein. Das macht dann keinen Spaß, und vor Allem verspürt niemand Hunger danach.

Im biblischen Wort für heute, redet Jesus aber davon, dass er satt machen will. Dass er sich selbst schenkt, damit wir leben. Und zwar Leben in Fülle. Leben, das niemanden zurücklässt.

Ich denke an eine Pastorin. Rosalie Madika heißt sie. Ich habe sie in Südafrika kennengelernt. Sie ist mit ihrer Familie aus dem Kongo geflohen – ist dem Leben hinterhergelaufen, wie Bischof Müller (Bischof einer südafrikanischen lutherischen Kirche¹) es beschreibt. Die Angst, dass sie oder ihre Kinder oder ihr Mann das Leben verliert durch die Gewalt der Soldaten, unberechenbar und kalt, hat sie laufen lassen. Vom Kongo durch Ruanda nach Tansania. Nach Sambia und Simbabwe und schließlich nach Südafrika.

Nun ist sie in Südafrika. Sie hat Englisch gelernt und unterstützt mit ihren Erfahrungen Geflüchtete aus dem französischsprachigen Afrika. Eine wichtige Grundfeste dabei ist der Gottesdienst. Sie feiert mit ihnen, singt, betet und lobt Gott mit dem ganzen Körper. Sie predigt von der befreienden Liebe Gottes und gemeinsam feiern sie diese Befreiung. Die Befreiung von der Angst um das Leben, aber auch die Befreiung von der Frage: „Wozu ist mein Leben jetzt noch da?“

Pastorin Madika unterstützt die Menschen vor Ort und zeigt ihnen neue Wege. Und so finden Menschen dort immer wieder eine berufliche Beschäftigung, erhalten Nahrung und Hilfe bei der Suche nach Unterkunft, kommen mit ihrem Asylantrag einen Schritt weiter und können sich wehren gegen die Ausbeutung durch skrupellose Menschen, die ihre Not ausnutzen.

Das alles gelingt, weil sie geborgen sind, in der Gemeinschaft der Gemeinde und im Glauben an Gott.

Erstaunlich ist das, wenn man den Weg einzelner anschaut und kennt – oder auch nicht, wenn wir die Selbstaussage Jesu im heutigen Bibeltext ernst nehmen. *„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“.*

Die Erfahrung von Rosalie Madika und ihrer Gemeinde macht deutlich, wie Menschen aus dem Vertrauen in Gott, der Hinwendung zum Nächsten und der Erfahrung von Vergebung an Leib und Seele

¹ Evangelisch-lutherische Kirche im Südlichen Afrika (N-T) (N-T stand früher für „Natal-Transvaal“, die beiden Regionen, in denen die Kirche tätig war. Weil dies längst Geschichte ist, wurde daraus erst nur die Abkürzung beibehalten, berät nun aber die Kirchenleitung im Oktober 2019 über eine Veränderung des Namens.

satt werden. Das Wort Jesu ist erfahrbar. Auch in unseren Kontexten.

Ein Auszug der Geschichte „Der Bäcker von Paris“, von Heinrich A. Mertens passt dazu und ich möchte sie ihnen erzählen:

„An einem frühen Morgen wurde die Ladentür aufgerissen, und ein großer Kerl stürzte herein. Er lief vor jemandem fort; das sah man sofort. Und da kam ihm der offene Bäckerladen gerade recht. Er stürzte also herein, schlug die Tür hastig hinter sich zu und schob den Riegel von innen vor. „Was tun Sie denn da?“ fragte der alte Bäcker. „Die Kunden wollen zu mir herein, um Brot zu kaufen. Machen Sie die Tür sofort wieder auf.“

Der junge Mann war ganz außer Atem. Und da erschien vor dem Laden auch schon ein Mann wie ein Schwergewichtsboxer, in der Hand eine Eisenstange. Als er im Laden den jungen Kerl sah, wollte er auch hinein. Aber die Tür war verriegelt.

„Er will mich erschlagen“, keuchte der junge Mann. „Wer? Der?“ fragte der Bäcker. „Mein Vater“, schrie der junge Mann, und er zitterte am ganzen Leibe. „Er will mich erschlagen. Er ist jähzornig. Er ist auf neunzig!“ „Das lass mich nur machen“, antwortete der alte Bäcker, ging zur Tür, schob den Riegel zurück und rief dem schweren Mann zu: „Guten Morgen, Gaston! Am frühen Morgen regst du dich schon so auf? Das ist ungesund. So kannst du nicht lange leben. Komm herein, Gaston. Aber benimm dich. Lass den Jungen in Ruh! In meinem Laden wird kein Mensch umgebracht!“

Der Mann mit der Eisenstange trat ein. Seinen Sohn schaute er gar nicht an. Und er war viel zu erregt, um dem Bäcker antworten zu können. Er wischte sich mit der Hand über die feuchte Stirn und schloss die Augen. Da hörte er den Bäcker sagen: „Komm, Gaston, iss ein Stück Brot; das beruhigt. Und iss es zusammen mit deinem Sohn, das versöhnt. Ich will auch ein Stück Brot essen, um euch bei der Versöhnung zu helfen.“ Dabei gab er jedem ein Stück Weißbrot. Und Gaston nahm das Brot, auch sein Sohn nahm das Brot. Und als sie davon aßen, sahen sie einander an, und der alte Bäcker lächelte beiden zu. Als sie das Brot gegessen hatten, sagte Gaston: „Komm, Junge, wir müssen an die Arbeit.“

Eine Geschichte, die uns zeigt: Auch vor unserer Haustür gibt es Sehnsucht nach dem sättigenden Brot Jesu. Wenn Hass und Gewalt Einzug erhalten haben, wenn Misstrauen und Missgunst herrschen, gerade dann brauchen wir das Brot der Versöhnung.

Häufig genug braucht es jedoch den Anstoß eines Dritten. In der Geschichte ist es der Bäcker, der den jungen Mann und seinen Vater dazu bringt, gemeinsam das Brot zu essen und sich zu versöhnen.

Und vielleicht fallen ja auch Ihnen Menschen in Ihrem Leben ein, die einmal einen Anstoß gegeben haben, sich mit einem Freund oder einer Freundin wieder zu vertragen.

Jesus selber können wir auch als jemanden verstehen, der uns einen Anstoß zur Versöhnung gibt. Er lädt uns ein, einander zu vergeben. Er lädt uns ein, gemeinsam zu essen. Er lädt uns ein, gemeinsam weiterzugehen in dem Vertrauen auf ihn.

Wenn Jesus sagt: „*Ich bin das Brot des Lebens*“, dann spricht er davon, dass Menschen nicht nur leiblich gesättigt werden, sondern auch geistlich, dass ihre Sehnsucht gestillt wird.

Im Glauben an ihn teilen wir das Brot, sind fröhlich auch im Angesicht der Furcht, unterstützen einander und sind weltweit miteinander verbunden, denn wir wissen: Es reicht für alle – Das macht satt – Brot, das Leben schenkt.

Amen.